

INHALT

FRANKFURT



Per Rad: Neugierige erkunden die Unterwelt Seite R4
Im Flugzeug: Turbulenter Rückflug nach Notfall Seite R4
Auf der Rennbahn: Wetten trotz Querelen Seite R5

HESSEN

Terrorismus-Prävention: Verfassungsschutz schult Lehrer Seite R7
Familien: Immer mehr sozialpädagogische Betreuung Seite R7

FERIEN ZU HAUSE



Schloss Philippsruhe: Der Stolz der Märchenstadt Seite R8
Der Flug des Falken: Greifvögel auf der Ronneburg Seite R9

KULTUR

Bildersprache: Prämierte Pressefotos im Hauptbahnhof .. Seite R10
Lesung: Hans Zippert knöpft sich die Dänen vor Seite R10
Theater: Königsmörder im Grüneburgpark Seite R10

RHEIN-MAIN

Hanau: Konversionsgelände kann besichtigt werden Seite R13
Nidderau: Open-Air-Taufe im Kunstmais Seite R13
Karben: Kinderplanet schreibt Geschichte Seite R14
Oberursel: Die Macher des Orscheler Sommers Seite R15

REDAKTION RHEIN-MAIN
region@fr-online.de
Tel.: 069 / 2199-3243, Fax: 069 / 2199-3841
REDAKTION MAIN-KINZIG-KREIS,
BAD VILBEL, WETTERAU
hanau@fr-online.de
Tel.: 06181 / 91090, Fax: 06181 / 910910
vilbel@fr-online.de
Tel.: 06101 / 52940, Fax: 06101 / 529410
Anzeigenberatung
Für Hanau/Main-Kinzig-Kreis:
Alfred Nientdt, Tel.: 06181/910911 und 069 / 2199-3930, E-Mail: a.nientdt@fr-online.de
Für Wetterau:
Julitta Feldmann, Telefon: 069 / 2199-3547, E-Mail: j.feldmann@fr-online.de
„Not gemeinsam lindern“. Alten- und Weithnachthilfe der Frankfurter Rundschau e. V.
Frankfurter Sparkasse, Konto-Nr. 923 630
(blz 500 502 01) Telefon 069 / 2199-3550

Begehrte Expertinnen Wer mit Kindern arbeitet, erfüllt wichtige Aufgaben wie die Sprachförderung.

In der Kita lernen alle Deutsch

Erzieherinnen müssen bei immer mehr Kindern auf die Sprache achten

Von Canan Topçu

Sprich Deutsch! Eine Aufforderung, die früher immer wieder mal aus Mechthild Schenks Mund zu hören war, wenn in ihrer Kita die Jungen und Mädchen in einer anderen Sprache miteinander redeten. Inzwischen schreitet die Leiterin des Kinderhauses Pustebume in Butzbach nicht mehr ein. Sie hat in Fortbildungen erfahren und in der Praxis wahrgenommen, wie wichtig es ist, Kindern im Bezug auf ihre Muttersprache ein positives Gefühl zu geben. „Das Selbstwertgefühl der Kinder und auch der Eltern steigt, wenn sie spüren, dass ihre Herkunftssprache nicht abgelehnt wird“, meint Schenk.

Mit der Wertschätzung wiederum steige die Motivation, Deutsch zu lernen, sagt die Erzieherin, die seit über 40 Jahren in ihrem Beruf arbeitet. Außerdem schade es der Sprachentwicklung, wenn Eltern, die nicht richtig Deutsch können, mit ihren Kindern Deutsch sprechen. „Kinder, die in ihrer Muttersprache gut sind, lernen schneller Deutsch“, so Schenk.

Ein Problem bleibt allerdings, dass etliche Eltern, die selbst als Kinder von Einwanderern hier zur Welt kamen oder aufwuchsen, ihre Muttersprache auch nicht mehr so richtig beherrschen und häufig von einer in die andere Sprache springen. „Wir weisen Eltern da-

rauf hin, dass sie beim Sprechen die Sprachen nicht mischen sollen“, berichtet Schenk, deren Einrichtung an dem Projekt FrühStart teilnimmt. Sensibilisiert durch die Fortbildungen ermutigt Schenk die Eltern, in ihrer Muttersprache zu sprechen und klar zu trennen, wann Deutsch gesprochen wird. Das Programm, das auch auf neue wissenschaftliche Erkenntnisse über die Bedeutung der Herkunftssprache aufbaut und unter der Regie der Hertie-Stiftung läuft, umfasst neben der Fortbildung der Fachkräfte auch die Ausbildung ehrenamtlicher Elternbegleiter und eine intensive Betreuung der Kitas. Derzeit wird FrühStart in Hessen an 36 Kitas in

Nicht nur Migrantenkinder tun sich schwer mit der deutschen Sprache

zehn Städten angeboten.

Auf die sprachlichen Defizite in den Migrantenfamilien konzentriert sich die öffentliche Diskussion, sie spiegelt aber keineswegs die Realität in den Kitas. Probleme mit der deutschen Sprache hat nämlich nicht nur der Nachwuchs der Einwandererfamilien, wie von Schenk und andere Erzieherinnen zu hören ist. „Die Kinder insgesamt haben erhebliche Defi-



Kinder aus aller Welt. Bei der Integration spielen die Erzieherinnen und

Erzieher eine wichtige Rolle.

MICHAEL SCHICK

zite“, sagt auch Ursula Pawlik, die in Frankfurt eine städtische Kita leitet. „Etliche Kinder aus deutschen Elternhäusern haben keine guten sprachlichen Vorbilder, viele bekommen zuhause keine Anleitung zum richtigen und guten Deutsch“, betont Pawlik.

Sprachförderung gibt es daher in ihrer Einrichtung für alle Kinder – differenziert nicht nach Herkunft, sondern nach Alter in vier Gruppen. Und: Sprachförderung findet auch außerhalb der Zeit statt, in der Sprachspiele im Mittelpunkt stehen. Die Erzieherinnen achten darauf, deutlich zu sprechen, bewusst Gegenstände zu benennen und keine Umgangssprache zu benutzen. Das gehört in Frankfurt zum Konzept städtischer Kitas.

„Meine – deine – unsere Sprache“ heißt das Programm, das an Alltagssituationen anknüpft und zum Erlernen der korrekten Spra-

che beitragen soll, erklärt Doris Santifaller, pädagogische Leiterin der Eigenbetriebe städtische Kitas. Je nach Anteil der Kinder nicht-deutscher Herkunftssprache beteiligten sich einzelner Einrichtungen an Praxis- und Forschungsprojekten wie etwa an FrühStart.

Verzerrt ist die Wahrnehmung auch in einem anderen Punkt: In Hessen besuchen weit mehr Jungen und Mädchen aus Einwandererfamilien eine Einrichtung, als zumeist angenommen wird. Nach einer Studie der Bertelsmann-Stiftung gehen immerhin 86 Prozent der Migrantenkinder in den Kindergärten, bei Kindern mit deutscher Herkunftssprache beträgt der Anteil 91 Prozent. In anderen Bundesländern sind es weitaus weniger Migrantenkinder – in Schleswig-Holstein etwa besucht nur 60 Prozent des Einwanderernachwuchses eine Kita.

Hessen und Nassau (EKHN), Sabine Herrenbrück, auch aus der Erhöhung des Personalschlüssels einiger Kommunen über den Landesstandard hinaus und aus der Überalterung der Erzieherinnen.

Viele gehen in den Ruhestand

So hätten Frankfurt und Kommunen im Umland akut einen hohen Bedarf an Erzieherinnen, weil sie den Personalschlüssel für eine Gruppe von Drei- bis Sechsjährigen auf zwei Stellen angehoben hätten. Außerdem gingen in den nächsten zehn Jahren viele Erzieherinnen in den Ruhestand. In der EKHN betreffe dies ein Drittel des Personals. Die Werbekampagne

sei hilfreich, weil sie auf den Bedarf an Erzieherinnen aufmerksam mache und etwas gegen das geringe gesellschaftliche Ansehen des Erzieherberufs unternehme, sagte Herrenbrück.

Eine an einer Fachschule ausgebildete Erzieherin mit einigen Jahren Berufserfahrung verdiene um die 2.000 Euro brutto monatlich. Die Kampagne wirbt auch für mehr Vollzeitarbeit in Kindertagesstätten. Banzer wies darauf hin, dass zwei Drittel der Erzieherinnen und der Kindertagespfleger nur in Teilzeit arbeiteten. Die Werbekampagne, die im Dezember 2011 enden soll, kostet nach Angaben des Ministers 375.000 Euro.

Image und Bezahlung hinken hinterher – dabei werden immer mehr pädagogische Kräfte gesucht.

„Bessere Bezahlung“

Marcus Schmitz über Krippen und Fachkräfte

Herr Schmitz, was haben Kinderbetreuung und Fachkräftemangel miteinander zu tun? Aus Sicht der Kommunen, die Kindergärten betreiben, geht es um die Attraktivität eines Standortes. Kinderbetreuung ist extrem wichtig, um gut qualifizierte Mitarbeiter überhaupt finden zu können. Diese entscheiden über die Annahme einer Stelle auch aufgrund solcher Faktoren. Zudem ist gute Kinderbetreuung vor Ort nötig, damit Mitarbeiter, die Eltern werden, im Betrieb bleiben können. Da ist das betriebswirtschaftliche Interesse der Unternehmen groß.

Was bringt der Ausbau der Betreuungsplätze für die unter Dreijährigen?

Gerade Plätze für die Jüngsten sind wichtig, denn wer länger pausiert als ein paar Monate, hat oft große Schwierigkeiten, den Wiedereinstieg zu schaffen. Das ist aber nicht nur ein Frauenthema, es betrifft ebenso die Väter.

Inwiefern?

Wenn sich Paare dazu entschließen, Kinder zu bekommen, sind die Väter viel stärker als früher in der Verantwortung. Das drückt sich in der Inanspruchnahme der Erziehungszeiten durch Männer aus. Es sind mehr Väter, und sie nehmen längere Zeiten in Anspruch. Wir haben in einer Untersuchung für Köln nachweisen können, dass die gute Kinderbetreuung für Väter sehr wichtig geworden ist. Die machen sich jetzt die gleichen Gedanken wie die Frauen schon viele Jahre lang.

Reden wir einfach von den Eltern. Und von den Unterschieden bei den Geschlechtern: Die Frauenerwerbsquote liegt bei 64 Prozent, die der Männer bei 76. Sind die Hoffnungen der Wirtschaft berechtigt, gute Kinderbetreuung bringe qualifizierte Frauen in die Unternehmen?

Die Quoten werden sich mit Sicherheit angleichen. Betrachten muss man aber auch das Ausmaß der Erwerbstätigkeit. Viele Frauen arbeiten in Teilzeit. Wenn die ihre Arbeitszeit ausdehnen kön-

ZUR PERSON



Marcus Schmitz hat Väter befragt, wie sie es mit Beruf und Familie halten. Zudem beobachtet er, was sich bei der Familienfreundlichkeit in Unternehmen ändert. Er ist Geschäftsführer der IGS-Organisationsberatung Köln.

Eine Online-Umfrage zu Familienfreundlichkeit, Fachkräftemangel und Arbeit der Betriebsräte läuft unter www.fr-online.de/betriebsrat. pgh

nen, stehen mehr Fachkräfte zur Verfügung, ohne dass man das in der Erwerbsquote sehen würde.

Wirtschaftsorganisationen fordern so intensiv wie kaum zuvor angesichts des bereits wahrnehmbaren Fachkräftemangels vom Staat einen Ausbau der Kinderbetreuung. Welchen Beitrag sollten die Firmen selbst leisten?

Sie sollten vor allem die Vereinbarkeit von Beruf und Familie verbessern. Etwa, indem sie flexible Regelungen zur Arbeitszeit und auch die Arbeit von Zuhause aus ermöglichen. Damit dies praktisch funktioniert, muss vor allem das mittlere Management Familienfreundlichkeit als einen existenziellen Wert schätzen lernen und eine entsprechende Kultur schaffen. Nur so kann der Fachkräftebedarf in der Zukunft überhaupt gedeckt werden.

In Deutschland fehlen 60 000 Erzieherinnen, auch dort gibt es einen Fachkräftemangel. Die Katerwerbsquote liegt bei 64 Prozent, die der Männer bei 76. Sind die Hoffnungen der Wirtschaft berechtigt, gute Kinderbetreuung bringe qualifizierte Frauen in die Unternehmen?

Ich bin sicher, es gäbe genug Personal. Vor allem bei den Männern ist das Potenzial groß, die stellen gerade mal drei Prozent der Erzieher. Aber um die Quote da auch zu erhöhen, muss das Kindergartenpersonal besser bezahlt werden.

Interview: Peter Hanack



Lust auf Bücher bekommen viele Kinder erst in der Kita.

ANDREAS ARNOLD

Städte begehren auf

Kommunen und Land streiten darüber, wer für zusätzliche Stellen in den Kitas zahlen soll

Mächtigt war die Demonstration in Wiesbaden, wo tausende Erzieherinnen mit Pfeifen und Plakaten für eine bessere Kinderbetreuung auf den Luisenplatz zogen. Das war im Oktober 2008. Nun soll in Hessens Kindertagesstätten tatsächlich alles besser werden. Spätestens zum 1. September 2012 sollen die Gruppen kleiner werden und die Zahl der Erzieherinnen steigen (siehe Box). Das schreibt die Mindestverordnung des Landes vor.

Nur – wer soll das bezahlen? „Wir lassen uns nicht mehr lange verträsten“, sagt Michael Hofmeister, Referatsleiter beim hessischen Städtetag. Die Vertreter der Kommunen sind sauer, dass das

Land sie bisher auf den Mehrkosten sitzen lässt. Vor allem aber halten sie es für ungerecht, dass nicht alle Kommunen das Gleiche bekommen sollen. Jene nämlich, die schon vor Bekanntmachung der neuen Verordnung im Dezember 2008 den Betreuungsschlüssel angehoben haben, sollen auf diesen Kosten sitzenbleiben. Wer erst danach handelte, soll – so ist es versprochen – vom Land einen Ausgleich erhalten.

Am Freitag nun ist den Vertretern der Kommunen der Kragen geplatzt. Sie haben die sogenannte Konnexitätskommission unter Vorsitz des Landesrechnungshofpräsidenten Manfred Eibelshäuser angerufen, um das Land zum

Zahlen zu drängen. „Schließlich“, so Hofmeister, „kosten uns die kleineren Gruppen und das zusätzliche Personal jedes Jahr einen mittleren dreistelligen Millionenbetrag.“

Das Familienministerium teilte auf Anfrage mit, dass zurzeit eine Förderrichtlinie erarbeitet werde. Aktuell stünden 30 Millionen Euro zur Verfügung. Das Ministerium beharrt aber darauf, dass nur jene Mehrkosten berücksichtigt würden, die nach Inkrafttreten der Verordnung entstanden sind. Die Kommunen sind bereit, einen Kostenausgleich vor Gericht zu erstreiten. Noch in diesem Monat wollen sie eine Grundrechtsklage einreichen.

Zahlen zu drängen. „Schließlich“, so Hofmeister, „kosten uns die kleineren Gruppen und das zusätzliche Personal jedes Jahr einen mittleren dreistelligen Millionenbetrag.“

MEHR PLÄTZE, BESSERE BETREUUNG

Mehr Erzieherinnen und Erzieher, kleinere Gruppen – spätestens zum 1. September 2012 soll das in ganz Hessen umgesetzt sein. Die sogenannte Mindestverordnung schreibt mindestens zwei Fachkräfte in Krippen und 1,75 Fachkräfte für altersgemischte und Kindergarten-Gruppen vor. Unverändert 1,5 Fachkräfte sind es in Hortgruppen. Bislang galt einheitlich eine Mindestbesetzung von 1,5 Fachkräften.

Eine Krippengruppe soll künftig höchstens zehn Kinder umfassen (bisher bis zu 15). Bei altersgemischten Gruppen mit Krippenkindern sind es höchstens 15 Kinder (bisher 20). In Hortgruppen gelten 20 statt 25 Kinder als Obergrenze, in

Kindergartengruppen bleibt es bei der Aufnahme von maximal 25 Kindern.

Beim Ausbau der Krippenplätze für Kinder von ein bis drei Jahren gilt bundesweit, dass bis zum 1. August 2013 eine Versorgungsquote von durchschnittlich 35 Prozent erreicht sein soll. Von da an haben Eltern einen Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz.

Finanziert wird dieser Ausbau zu einem Gutteil aus Mitteln des Bundes. 2,15 Milliarden Euro stehen als Anschubfinanzierung zur Verfügung. Vom Jahr 2014 an stellt der Bund jährlich 770 Millionen Euro an Betriebskostenzuschuss bereit. pgh